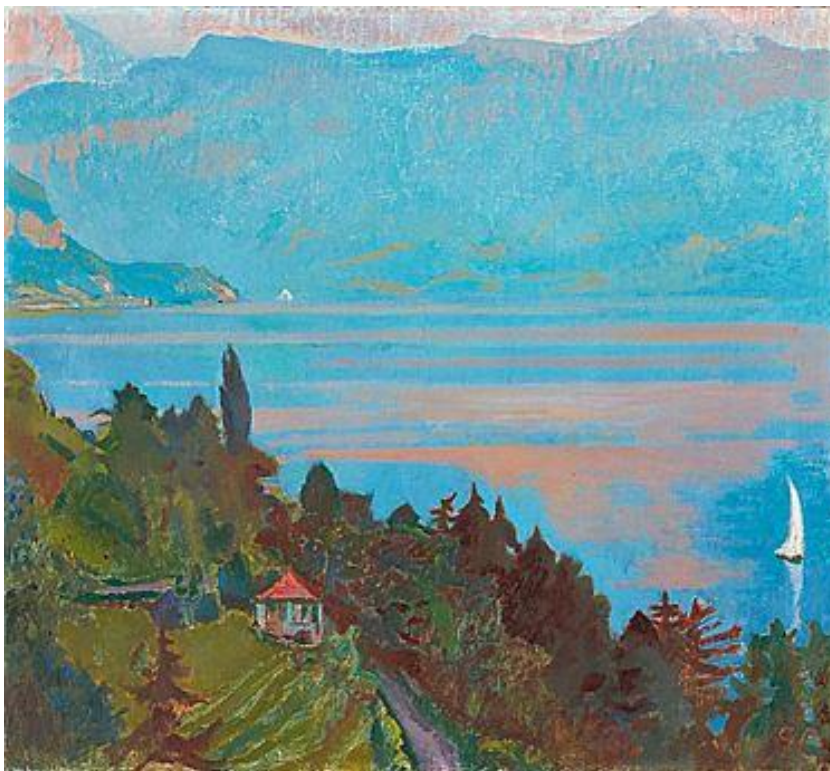




KULTURERBE IN DER SCHWEIZ: THEMEN- UND BEDARFSANALYSE

Eine Übersicht als Grundlage für die Förderung der SKKG



erarbeitet von Regula Wolf, Zürich
in enger Zusammenarbeit mit dem Kulturausschuss der
Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte SKKG

26. Juli 2019

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	2
2. LISTE DER BEFRAGTEN FACHPERSONEN	2
3. DEFINITIONEN UND ERLÄUTERUNGEN	2
3.1. KULTURGUT.....	3
3.2. KULTURERBE.....	4
3.3. KULTURERBE-GEMEINSCHAFT	4
3.4. WEITERE BEGRIFFE	4
4. BESTAND DES KULTURERBES IN DER SCHWEIZ	5
5. AKTEURE	5
5.1. INSTITUTIONEN.....	5
5.2. ÖFFENTLICHE ÄMTER UND IHRE ORGANE.....	6
5.3. SCHWEIZERISCHE FACHORGANISATIONEN UND VERBÄNDE.....	6
5.4. INTERNATIONALE AKTEURE	7
5.5. PRIVATWIRTSCHAFT.....	8
5.6. STIFTUNGEN.....	8
5.7. BILDUNG UND FORSCHUNG	9
6. BESTEHENDE FÖRDERUNG	11
6.1. ÖFFENTLICHE HAND	11
6.2. PRIVATE, UNTERNEHMEN, STIFTUNGEN	12
7. BEST PRACTICE MODELLE	12
7.1. IN DER SCHWEIZ	13
7.2. IM AUSLAND	14
8. AKTUELLE SITUATION IN DER SCHWEIZ	15
8.1. AKTIVE SCHWEIZER POLITIK AUF NATIONALER EBENE	15
8.2. WIRTSCHAFTLICHER DRUCK BEI EINZELNEN KANTONEN.....	16
8.3. DIE KONVENTION VON FARO	16
8.4. WENIG KOORDINATION	17
8.5. DIGITALISIERUNG ALS CHANCE UND KOSTENTREIBER	18
9. GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ VON KULTURERBE	19
10. FÖRDERBEDARF	20

Bild auf der Titelseite: Cuno Amiet, «Seelandschaft» (1926), Sammlung SKKG

1. Einleitung

Ziel der vorliegenden Analyse ist es, dem Stiftungsrat der SKKG einen Überblick zu geben zum Thema „Kulturerbe in der Schweiz“, so dass er auf dieser Grundlage einen strategischen Förderschwerpunkt festlegen kann. Nach einer ersten Auslegeordnung (Begriffsklärungen, Bestand Kulturerbe Schweiz, Akteure) erkundet die Analyse den bestehenden Fördermarkt und fasst die aktuelle Situation in der Schweiz zusammen, bevor sie zur Erhebung des Förderbedarfs gelangt.

In Anbetracht der grossen Heterogenität des Themas „Kulturerbe“ wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Auch wissenschaftlichen Ansprüchen will dieser Bericht, der in zwei Arbeitswochen entstanden ist, nicht genügen. Die Analyse fokussiert primär auf jene Unterthemen von „Kulturerbe“, welche auch die Sammlung der SKKG betreffen.

Vorgesehen ist, dass die Analyse, die sich vorerst nur auf der Oberfläche bewegt, innerhalb des gewählten Förderschwerpunkts vertieft wird. Danach werden Wirkungsziele definiert und aufeinander abgestimmte Förderungsmassnahmen entwickelt, welche durch ihr Zusammenspiel eine nachhaltige Veränderung herbeiführen.

2. Liste der befragten Fachpersonen

Die Analyse wurde erstellt mit Hilfe einer Recherche sowie mit Interviews von Fachpersonen. Die Aussagen der Fachpersonen sind nur da als solche gekennzeichnet, wo es sich nach Einschätzung der Schreibenden nicht um eine repräsentative, sondern um eine persönliche Meinung hält. Nachstehend die Namen der interviewten Personen:

- PD Dr. Roger Fayet, Direktor SIK, ehemaliger Präsident ICOM Schweiz
- Dr. Cordula M. Kessler, Geschäftsführerin NIKE
- Prof. Dr. Walter Leimgruber, Leiter des Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der Universität Basel
- Dr. Markus Leuthard, Stv. Direktor Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsführer Sammlungszentrum
- Christoph Lichtin, Geschäftsführer SKKG, zuvor Direktor Historisches Museum Luzern
- Dr. Oliver Martin, Leiter Heimatschutz und Denkmalpflege BAK, Zuständiger Heimatschutz und Denkmalpflege Nationaler Kulturdialog (NKD)
- Dorothee Messmer, Direktorin Museum Olten, ehemals Präsidentin VMS
- Dr. Hortensia von Roda, Präsidentin Sturzenegger Stiftung
- Dr. Stefan Wuelfert, Vizedirektor HKB, Präsident EKD
- Stefan Zollinger, Leiter Amt für Kultur und Nidwaldner Museum, Kanton Nidwalden, Zuständiger Museumspolitik NKD, Präsident VMS bis September 2019

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Zeit, die sie sich genommen haben und die informativen Gespräche. Ein besonderer Dank geht an SKKG-Stiftungsrat Dr. Rolf Aebersold für seine zahlreichen Inputs und das sorgfältige Schlusslektorat.

3. Definitionen und Erläuterungen

Voraussetzung für ein gemeinsames Verständnis ist eine gemeinsame Sprache. Aus diesem Grund werden nachstehend die zentralen Begriffe definiert respektive mangels gültiger Definitionen erläutert.

3.1. Kulturgut

Für die Schweiz wurde der Begriff noch nicht einheitlich definiert. Definitionen der verschiedenen kantonalen, nationalen und internationalen Texte sind nicht deckungsgleich. Allgemeingültig festhalten lässt sich, dass ein „Kulturgut“ einen ideellen Wert und eine sinnstiftende oder symbolische Bedeutung für eine Gemeinschaft hat. Kulturgüter sind in der Regel von archäologischer, geschichtlicher, literarischer, künstlerischer oder wissenschaftlicher Bedeutung. Sie werden unterteilt in materielle und immaterielle Güter:

3.1.1. Materielle Kulturgüter¹

Innerhalb der materiellen Kulturgüter wird unterschieden in bewegliche und unbewegliche Kulturgüter:

- **Bewegliche Kulturgüter:** Bestände von öffentlichen und privaten Bibliotheken, Archiven, Museen und Sammlungen, z.B.
 - Sammlungen und Exemplare der Zoologie, Botanik, Mineralogie und Anatomie sowie Gegenstände von paläontologischem Interesse
 - die Geschichte betreffendes Gut, einschliesslich der Geschichte von Wissenschaft und Technik, der Militär- und Gesellschaftsgeschichte sowie des Lebens von führenden Persönlichkeiten, Denkern, Wissenschaftlern und Künstlern
 - Antiquitäten, die mehr als hundert Jahre alt sind, wie beispielsweise Inschriften, Münzen und Siegel
 - Gegenstände aus dem Gebiet der Ethnologie
 - Gut von künstlerischem Interesse wie Bilder, Gemälde und Zeichnungen, die ausschliesslich von Hand auf irgendeinem Träger und in irgendeinem Material angefertigt sind (ausgenommen industrielle Entwürfe und handverzierte Manufakturwaren); Originalarbeiten der Bildhauerkunst und der Skulptur in irgendeinem Material; Originalgravuren, -drucke und -lithografien
 - seltene Manuskripte und Inkunabeln, alte Bücher, Dokumente und Publikationen von besonderem Interesse (historisch, künstlerisch, wissenschaftlich, literarisch usw.), einzeln oder in Sammlungen
 - Briefmarken, Steuermarken und ähnliches, einzeln oder in Sammlungen
 - Archive einschliesslich Phono-, Bild- und Filmarchive
 - Möbelstücke, die mehr als hundert Jahre alt sind
 - Verkehrsmittel
 - alte Musikinstrumente
 - Internetpublikationen, E-Mail-Nachrichten, Datenbanken
- **Unbewegliche Kulturgüter**
 - Kulturlandschaften
 - Bodendenkmäler (Überreste früherer Befestigungsanlagen, Siedlungen, Kult- und Bestattungsplätze, Produktionsstätten, Verkehrswege und Grenzziehungen)
 - Gebäude (Baudenkmäler wie Kirchen, Klöster, Schlösser; Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen oder archäologischer Entdeckungen; Teile künstlerischer oder geschichtlicher Denkmäler oder von Ausgrabungsstätten)
 - historische Produktionsanlagen
 - historische Ortsbilder

¹ Die hier wiedergegebene Aufzählung lehnt sich an die Definition im Bundesgesetz über den internationalen Kulturgütertransfer an. In diesem Gesetz definiert die Schweiz den Begriff „Kulturgut“ (KGTG; [file:///C:/Users/regiw/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/checkliste_kulturgut%20\(3\).pdf](file:///C:/Users/regiw/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/checkliste_kulturgut%20(3).pdf)). Die Definition wurde ergänzt mit Kategorien, welche in diesem Gesetz nicht von Belang sind, allerdings ebenfalls zum Kulturgut gehören.

3.1.2. Immaterielle Kulturgüter²

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen (z.B.: traditionelle Gesänge, Sagen oder Märchenerzählungen)
- Darstellende Künste (z.B.: traditionelle Musik, Theater, Tanz, Maskentanz, Marionettenspiel)
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste (z.B.: jahreszeitliche Feiern, Umzüge und Prozessionen, Fasnachtsbräuche oder Spiele)
- Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum (z.B.: traditionelles medizinales oder landwirtschaftliches Wissen)
- Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken (z.B.: traditionelle Verarbeitung, Gestaltung oder Bemalung von Stein, Erde, Holz, Metall, Leder, Papier, Glas, Textilien)

3.2. Kulturerbe

Die **Gesamtheit der materiellen und immateriellen Kulturgüter** wird als Kulturerbe bezeichnet. Für die Schweiz wurde der Begriff, der hier erst seit 2018 breite Verwendung findet, noch nicht einheitlich definiert. Definitionen der verschiedenen kantonalen, nationalen und internationalen Texte sind nicht deckungsgleich. Die Faro-Konvention (vgl. Kap. 4), von der Schweiz im Sommer 2019 ratifiziert, definiert den Begriff ‚Kulturerbe‘ wie folgt:

„Kulturerbe ist die Gesamtheit der Ressourcen, die aus der Vergangenheit ererbt wurden und welche die Menschen unabhängig von der Eigentumszuordnung als eine Widerspiegelung und einen Ausdruck ihrer ständig sich weiter entwickelnden Werte, Überzeugungen, ihres Wissens und ihrer Traditionen identifizieren. Es umfasst alle Aspekte der Umwelt, die aus der Interaktion zwischen Menschen und Orten im Laufe der Zeit hervorgehen.“ (Art. 2 der Faro-Konvention)

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass jedes Individuum einer Gesellschaft täglich seinem Kulturerbe begegnet: über die Umgebung, Traditionen, Kunst, Gebäude, Landschaften, Essen und Handwerk.

Kulturerbe, das von Kulturerbe-Gemeinschaften laufend erweitert wird, ist nicht Eigentum der jeweils lebenden Generationen, sondern vielmehr als eine Art Allmend zu verstehen:³ Jedes Mitglied der Gesellschaft soll das Kulturerbe nutzen und davon profitieren können. Die Gesellschaft ist aber auch verantwortlich, Sorge dazu zu tragen und das Kulturerbe in gutem Zustand der nachfolgenden Generation zu übergeben. Denn: Kulturerbe ist nicht einfach selbstverständlich da. Oft wird es erst bemerkt, wenn es unwiederbringlich verschwunden ist.

3.3. Kulturerbe-Gemeinschaft

Eine Kulturerbe-Gemeinschaft besteht aus Menschen, die bestimmte Aspekte des Kulturerbes wertschätzen und dieses im Rahmen des öffentlichen Handelns zu bewahren und an nachfolgende Generationen zu übertragen wünschen.⁴

3.4. Weitere Begriffe

Vgl. Glossar SKKG

² Gemäss UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes von 2003. In der Schweiz seit 2006 in Kraft. <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe/das-unesco-uebereinkommen.html>

³ Nott Caviezel, *Wem gehört die Welt? Vom Erbe, Erben und Vererben*, in „Kulturerbe, ein gemeinsames Gut. Für wen und warum?“, S. 19.

⁴ Faro-Konvention Art.1

4. Bestand des Kulturerbes in der Schweiz

Bislang entscheiden Fachleute von Bibliotheken, Archiven, Museen und Sammlungen gemäss ihren nicht einheitlichen Sammlungskonzepten oder -praxen, welche materiellen und immateriellen Objekte ins Kulturerbe übergehen und somit für kommende Generationen gesammelt werden.

Welche Objekte davon geschützt werden *müssen*, liegt in der Zuständigkeit der Gemeinden, Kantone und des Bundes, wobei jede Instanz unterschiedliche Kriterien anwendet. Allen gemein ist das Kriterium des **öffentlichen Interesses**: Wenn das Objekt einen besonderen kulturellen Zeugniswert ausweist und von der betroffenen Bevölkerung als identitätsstiftend erachtet wird, liegt es im öffentlichen Interesse, dieses zu schützen.

Die nachfolgende Zusammenstellung des Bestandes des Schweizer Kulturerbes ist keineswegs vollständig. Sie soll lediglich einen Eindruck der Vielfalt und der Heterogenität vermitteln.⁵

- Gesamtzahl aufbewahrte Objekte in Schweizer Museen: 71 Mio. (wovon mit rund 40 Mio. Objekten die naturhistorischen Museen oben aufschwingen)
- Gesamtbestand Schweizer Bibliotheken: rund 87 Millionen Medien
- Gesamtbestand Bundesarchiv: rund 67'000 Laufmeter resp. 21 Terabytes
- Schweizerische Nationalphonothek: rund 300'000 Tonträger
- Gebäude: 272'000 erfasste Einzelobjekte, die besondere denkmalpflegerische Qualitäten aufweisen. Davon rund 75'000 geschützte Objekte
- 3200 geschützte Kulturgüter von nationaler Bedeutung (mit den Kategorien Einzel- und Gruppenbau, Sammlungen, Archäologie, Spezialfälle)
- 4700 historische geschützte Ortsbilder von nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung (davon 1274 von nationaler Bedeutung)
- 199 immaterielle geschützte Kulturgüter von nationaler Bedeutung («Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz»; Stand 2017)
- 162 geschützte Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung
- Rund 3'750 km geschützte historische Verkehrswege von nationaler Bedeutung
- Knapp 39 000 archäologische Fundstellen

5. Akteure

Entsprechend seiner Grösse wird der Kulturerbe-Bestand von zahlreichen Akteuren verwaltet. Die nachstehende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

5.1. Institutionen

- Rund 1100 Museen⁶
- Rund 800 Bibliotheken⁷
- Rund 700 Archive (erhalten und erschliessen staatliches als auch nicht-staatliches Kulturgut von Nachlässen hin zu unterschiedlichsten Bildmaterialien, Filmen, Plakaten)

⁵ Quellen: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, 2019 und Taschenstatistik Kultur, 2018 (<https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/themen/kulturstatistiken.html>)

⁶ Die meisten Museen (70 %) sind privatrechtlich organisiert. Alimentiert werden sie ungefähr hälftig von öffentlichen und privaten Akteuren. In mehr als ¼ der Schweizer Gemeinden befindet sich mindestens ein Museum. https://www.nike-kulturerbe.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Politische_Arbeit/BAK_Taschenstatistik_Kultur_2018_Web.pdf, S.42.

⁷ Worunter die grösste: Schweizerische Nationalbibliothek (SNB). Diese sammelt gedruckte oder digitale Informationen wie Texte, Bilder und Töne, die einen Bezug zur Schweiz haben. Zur SNB gehören: Schweizerisches Literaturarchiv, Centre Dürrenmatt, Schweizer Nationalphonothek. Die «Helvetica»-Sammlung enthält alle Veröffentlichungen, die mit der Schweiz zusammenhängen. Nebst Literatur sind das auch Musikalien, amtliche Schriften, Plakate, Zeitschriften, usw. Die Graphische Sammlung enthält 83 einzelne Sammlungen – darunter Werke von Schweizer Kleinmeistern und Künstlerarchive. Zudem beherbergt sie das Eidgenössische Archiv für Denkmalpflege mit rund 1,2 Millionen Dokumenten.

5.2. Öffentliche Ämter und ihre Organe

5.2.1. Kantonale und kommunale Ämter und ihre Organe

- Rund 80 kantonale Fachstellen für Kultur, Archäologie und Denkmalpflege
- Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten (KBK)
- Städtekonferenz Kultur (SKK; Konferenz der städtischen Kulturbeauftragten)
- Nationaler Kulturdialog (NKD, Koordination Bund, Kantone, Städte)
- Verein Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger (KSD)
- Konferenz Schweizerischer Kantonsarchäologen und Kantonsarchäologinnen (KSKA)
- Konferenz der Kantonsbibliotheken
- Archivdirektorenkonferenz (ADK)

5.2.2. Bundesämter und ihre Organe

- Bundesamt für Kultur (BAK) mit den folgenden Dossiers im Bereich materielles und immaterielles Kulturgut: Heimatschutz und Denkmalpflege, Museen und Sammlungen, ISOS (Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung), Kulturgütertransfer, Raubkunst. Dazugehörige Kommission: Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD
- Bundesstiftung Pro Helvetia mit der Aufgabe, im Rahmen der Programme aktuelle Herausforderungen aufzunehmen, z.B. das Thema „Interkulturelle Gesellschaft“
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) mit Eidgenössischer Kommission für Kulturgüterschutz
- Bundesamt für Umwelt (BAFU) mit der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission
- Bundesamt für Strassen (ASTRA)

5.3. Schweizerische Fachorganisationen und Verbände

Es folgt eine Zusammenstellung der national agierenden Organisationen und Verbände.

- Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe (NIKE), setzt sich für eine starke Verankerung des Kulturerbes in Gesellschaft und Politik ein; Verband mit 40 Mitgliederorganisationen aus allen Bereichen des Kulturerbes. Die Faro-Konvention (vgl. Kap. 8.3.) gab dem Verband den Anstoss, den Begriff „Kulturerbe“ über den Denkmalschutz hinaus noch breiter auszulegen.
- Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), vereinigt als Dachorganisation 61 wissenschaftliche Fachgesellschaften. Aktiv in den Bereichen Vernetzung (z.B. bei der Verbreitung von Forschungsergebnissen), Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften, Vermittlung (Tagungen sowie Podiumsgespräche zu aktuellen Themen, Analyse wichtiger gesellschaftlicher Probleme). Die SAGW ist Trägerin von Forschungsinfrastrukturen und Forschungsprogrammen (NFP), welche für die Geistes- und Sozialwissenschaften einen wichtigen Beitrag leisten zur Bewahrung, Vermittlung und Erschließung des kollektiven Gedächtnisses der Schweiz. U.a.: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Inventar der Fundmünzen der Schweiz IFS, Nationale Wörterbücher NWB
- Verband der Museen der Schweiz (VMS), ca. 800 der 1100 Museen sind Mitglied; Finanzierung u.a. über Leistungsvereinbarung mit BAK; Labelisierung des VMS hat vermehrte Professionalisierung der Museen zum Ziel.
- Schweizer Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Kompetenzzentrum für bildende Kunst Schweiz; Forschungszentrum, Oeuvrekataloge
- Schweizer Verband der Museumsfachleute (ICOM), labelisiert Ausbildungen im Bereich der Museologie
- Verein der Schweizer Kunstmuseen

- Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK; Fokus auf Baukultur⁸)
- Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (SKR)
- Verein der Kuratorinnen und Kuratoren von institutionellen Kunstsammlungen der Schweiz (KIK)
- Museologinnen und Museologen der Schweiz
- mediamus (Verband für Personen und Institutionen, die in der Kulturvermittlung im Museum und verwandten Feldern aktiv sind)
- Memoriav (nationales Netzwerk für die Erhaltung, Erschliessung, Valorisierung und Nutzung des audiovisuellen Kulturgutes – Fotografien, Tonaufnahmen, Filme und Videoaufnahmen; primär vom BAK alimentiert)
- Schweizer Heimatschutz (Fokus Baukultur; sehr gut vernetzter, aktiver und einflussreicher Verband)
- ICOMOS (Vereinigung von am Denkmal tätigen Fachleuten in den Bereichen Architektur, Archäologie und Bauforschung, Denkmalpflege, Konservierung und Restaurierung)
- Alliance patrimoine (Zusammenschluss von NIKE, GSK, Heimatschutz, Archäologie Schweiz); bezeichnet sich selbst als „Anwältin des kulturellen Erbes der Schweiz“ und sieht das „Bewusstsein um die Bedeutung des kulturellen Erbes im Schwinden begriffen“; aktive und erfolgreiche Lobbyarbeit, primär im Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege
- Schweizerische UNESCO-Kommission
- Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR)
- Schweizerische Interessengemeinschaft für die Erhaltung von Grafik und Schriftgut (SIGES)
- Vereinigung für Bauforschung (VEBA)
- Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie (SAKA)
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (SAM)
- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)
- Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG)
- Hist.net, Plattform für Digitale Medien und Geschichte
- Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV)
- Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA)
- Verband der Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Schweiz (Bibliosuisse)
- Archeo.info – Archéologie Suisse
- Répertoire International des Sources Musicales (RISM)
- Imaging & Media Lab (IML)
- Haus der Volksmusik

5.4. Internationale Akteure

- Europarat
- Europäische Union
- UNESCO
- ICOM
- ICOMOS

⁸ Die GSK steuert das Gesamtprojekt «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» und publiziert die Ergebnisse der Forschungen in einer alle Kantone umfassenden Folge von Bänden. Inventarisierung und Erforschung erfolgen dezentral in den Kantonen und werden von diesen getragen. Das Projekt wird in einer öffentlich-privaten Partnerschaft von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK und den Kantonen getragen und vom Bund subsidiär unterstützt.

5.5. Privatwirtschaft

Bislang ist die Privatwirtschaft abgesehen von Sponsoring- oder Förderbeiträgen kein zentral eingebundener Player beim Thema „Kulturerbe“. Einige gewichtige Akteure sind aber dennoch direkt vom Thema betroffen:

- Tourismus: Das Kulturerbe-Angebot ist von grosser wirtschaftlicher Bedeutung für den Tourismus in der Schweiz. Bei inländischen wie ausländischen Touristen in Schweizer Städten ist der Besuch von historischen und kulturellen Sehenswürdigkeiten die beliebteste aller Aktivitäten (39 % aller Touristen).⁹
- Private und öffentlichen Organisationen der Arbeitswelt: Eine grosse Vielfalt der Mitarbeitenden punkto Geschlecht, Herkunft und Alter, gilt als empirisch nachgewiesener Wettbewerbsvorteil (höhere Produktivität; funktioniert allerdings nur, wenn die Mitarbeitenden die jeweiligen kulturellen Verhaltensweisen und Herkunftsgeschichten kennen)
- Im Bereich Gebäude: Bauindustrie (z.B. Green building, Bauen Schweiz, Entwicklung Schweiz) sowie BSA, SIA (Architekten)
- Diverse Dienstleister zur Erhaltung des kulturellen Erbes, wie z.B. Oekopack (Materialien für die Langzeitaufbewahrung von Archivalien in Archiven, Museen und Bibliotheken).

5.6. Stiftungen

Es gibt keine Angaben zur Anzahl Stiftungen, die im Thema „Kulturerbe“ aktiv sind. Auf Grund einer Such-Recherche auf der online-Datenbank „StiftungSchweiz.ch“ kann konservativ gerechnet von **rund 1000 Schweizer privaten und öffentlich-rechtlichen Stiftungen** ausgegangen werden, die mehr oder weniger aktiv im Bereich des Kulturerbes tätig sind. Das wären rund 1/3 aller Stiftungen, die in der Kultur tätig sind und jede 6. Stiftung von allen Schweizer Förderstiftungen. Hierin sind alle Stiftungstypen berücksichtigt: die reinen Förderstiftungen, die operativen, umsetzenden Stiftungen sowie Mischformen. Entsprechend heterogen sind diese 1000 Stiftungen.

Nachstehend ein paar zusammenfassende Bemerkungen zu den Stiftungen:

- Die grosse Mehrheit der Stiftungen ist den kleinen Stiftungen mit weniger als 5 Mio. CHF Vermögen zuzurechnen und regional tätig.
- Die grosse Mehrheit der Stiftungen ist im Bereich **Denkmalpflege** aktiv (je nach Filter auf StiftungSchweiz.ch 500 bis 800 Stiftungen).¹⁰
- Schätzungsweise 350 Stiftungen haben eigene **Sammlungen**. 310 davon, also fast alle, stellen ihre Sammlungen **im eigenen Museum** aus,¹¹ wobei die Stiftungen nur bei rund der Hälfte davon, bei 160 Museen, die Hauptfinanzierungsträger sind.¹²
- Daneben gibt es operative Stiftungen, die keine Sammlung haben und auf anderen Wegen aktive **Vermittlungsarbeit** im Thema „Kulturerbe“ leisten:
 - Stiftung Vindonissapark
 - Stiftung Stapferhaus

⁹ Vgl. „Tourism Monitor 2017“ von Schweiz Tourismus. Zu den beliebtesten Aktivitäten der ausländischen Touristen in der Schweiz gehören der Besuch von historischen und kulturellen Sehenswürdigkeiten (27 % aller ausländischen Touristen), von Kirchen und Kathedralen (26 %), von Museen und Ausstellungen (21 %) sowie von Schlössern und Burgen (19 %). Quelle: Taschenstatistik Kultur, 2018, S. 71.

¹⁰ Z.B. Stiftung für Archäologie im Kanton Zürich, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL), Stiftung Industriekultur, Fondation Antoine et Rose Zacharias, Fondation Bru, Fondation de l'Orangerie, Karl Kahane Stiftung

¹¹ Quelle: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, 2017. Beispiele, welche für die SKKG von der inhaltlichen Ausrichtung her interessant sein können, sind (Zusammenstellung nicht abschliessend): Beyeler-Stiftung, Stiftung Verkehrshaus der Schweiz, Stiftung Sammlung E. G. Bührle, ARTBON Sammlung - Stiftung für Kunst und Kultur, Giovanni Segantini Stiftung, Alberto Giacometti-Stiftung, Sturzenegger-Stiftung, Stiftung für die Kunst des 19. Jahrhunderts, Stiftung Fotomuseum Winterthur, Stiftung Oskar Reinhart und Gottfried-Keller-Stiftung (werden beide vom Bund verwaltet und alimentiert), Stiftung Ballenberg (Freilichtmuseum der Schweiz)

¹² Quelle: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, Stand 2017

- Stiftung éducation 21 (nationales Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für Bildung für Nachhaltige Entwicklung – BNE - in der Schweiz)¹³
- Stiftung Charles und Agnes Vögele (Vögele Kulturzentrum)
- Unter dem Schlagwort „Geschichte“ auf StiftungSchweiz.ch erscheinen rund 200 Einträge.
- Unter den wichtigsten und bei den befragten Fachpersonen bekanntesten Förderstiftungen sind:¹⁴
 - Ernst Göhner Stiftung (fördert u.a. Ausstellungen, Museen, Denkmalpflege)
 - Sophie und Karl Binding Stiftung (fördert u.a. Ausstellungen, Museen, Denkmalpflege)
 - Pro Patria (ist keine reine Förderstiftung, sondern eine Mischform: sammelt Geld anhand Verkauf von Bundesfeier-Abzeichen und Pro-Patria-Briefmarken und setzt dieses ein für die Erhaltung und die Pflege von schweizerischem Kulturgut sowie von wertvollen Natur- und Kulturlandschaften)
- Stiftungen, die **sammeln, vermitteln und fördern**, gibt es gemäss der vorliegenden Analyse nur zwei:
 - Abegg-Stiftung: Sammlung gewebter Textilien, eigenes Museum mit Werken bildender und angewandter Kunst vom Altertum bis zum Barock, Konservierung und Restaurierung von Textilien und die Ausbildung entsprechender Fachleute auf Hochschulstufe; Förderung des wissenschaftlichen Austausches im Bereich der Textilkunst durch die Organisation von Fachtagungen, durch Publikationen und durch die Pflege einer wissenschaftlichen Bibliothek mit den Schwerpunkten angewandte Kunst, Textilkunst und Konservierung
 - SKKG

5.7. Bildung und Forschung

In diesem Kapitel sind die wichtigsten Schweizer Weiterbildungs- und Forschungsinstitutionen im Bereich «Kulturerbe» zusammengestellt. Einmal mehr gilt: Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht aufgeführt sind die Schweizer Universitäten mit ihrem Grundangebot in den Bereichen Geschichte, Archäologie, Kunstgeschichte, Architektur und Volkskunde.

International wird viel Forschung betrieben zum Thema Kulturerbe (UNESCO, intentional cultural heritage). Auch der gesellschaftliche Aspekt von Kulturerbe - was hält Gesellschaften zusammen? - wird international viel erforscht (Werte als aktuelles Trendthema der Forschung). Im Unterschied zu anderen europäischen Ländern gibt es in der Schweizer Bildungs- und Forschungslandschaft kein Kompetenzzentrum für Kulturerbe, welches selber forscht, lehrt und die Forschung im Gebiet Kulturerbe koordiniert.¹⁵

¹³ <https://www.education21.ch/de/education21>

¹⁴ Weitere Förderstiftungen sind: Albert Köchlin Stiftung, IKEA-Stiftung, Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur (setzt sich für einen breit abgestützten Diskurs zu den aktuellen Fragen unserer Gesellschaft ein, indem sie Persönlichkeiten und Organisationen unterstützt, fördert und eine Plattform bietet, die einen ausserordentlichen Beitrag zur Pflege dieser abendländischen Grundwerte leisten), Sturzenegger-Stiftung, Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte SSK (wissenschaftliche Bestandsaufnahme und Erforschung der ortsbezogenen Kunst- und Baudenkmäler der Schweiz, Beteiligung an der Lehre, der Forschung, der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und an der Weiterbildung auf dem Gebiet der schweizerischen Kunstgeschichte), UBS Kulturstiftung, Stiftung zur Erhaltung schweizerischen Kulturgutes, Stiftung für Kultur, Gesellschaft, Bildung und Wissenschaft der Gebäudeversicherung Bern (GVB), Hans Vontobel Stiftung zur Förderung des Gemeinwohls, Ananda Foundation, Arthur und Frieda Thurnheer-Jenni Stiftung, Fondazione Dr. Hans Dietler/Kottmann, Stiftung Pro Arte Domus, Baugartenstiftung, Hirzelstiftung (fördert Landesmuseum ZH)

¹⁵ Z.B. die deutsche „Forschungsallianz zur Erhaltung des Kulturerbes“: Zusammenschluss von fünf großen deutschen Forschungseinrichtungen, die sich aktiv für die Erhaltung des kulturellen Erbes einsetzen. Gemeinsam entwickeln sie neue Verfahren und Methoden für die Restaurierung und Konservierung von Kulturgut, intensivieren den Wissenstransfer zwischen Forschung und Restaurierungspraxis und verankern die Bedeutung des Kulturerbes stärker im öffentlichen Bewusstsein; weitere Beispiele sind die Universität Paderborn: <https://kw.uni-paderborn.de/historisches-institut/materielles-und-immaterielles-kulturerbe/kompetenzzentrum/> sowie die HTWK Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (mit Museologie-Ausbildungsgang) in Leipzig: <https://www.htwk-leipzig.de/studieren/studiengaenge/bachelorstudiengaenge/museologie/>

Nachstehend eine Zusammenstellung der zentralen Bildungs- und Forschungsinstitutionen pro Kulturerbe-Bereich:

Kunst

- Weiterbildungslehrgang Certificate of Advanced Studies (CAS) «Angewandte Kunstwissenschaft Material und Technik», Angebot vom SIK in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)
- SIK ist das Dokumentationszentrum für Schweizer Kunst und realisiert diverse Forschungsvorhaben in den Bereichen Kunstgeschichte und Kunsttechnologie.
- CAS „Werk- und Nachlass-Management“, Berner Fachhochschule, Hochschule der Künste Bern (HKB)

Denkmalpflege/ Gebäude

- « Laboratoire Techniques et sauvegarde de l'architecture moderne » (TSAM), Forschung und Weiterbildungsangebote der École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL)
- Nachdiplomstudium „Denkmalpflege und Forschung“, Institut für Denkmalpflege und Bauforschung (IDB), ETH Zürich
- „Bachelor en conservation et Master en conservation-restauration », Haute école de conservation et restauration Arc, Neuenburg
- Master of Advanced Studies (MAS) „Denkmalpflege und Umnutzung“, Berner Fachhochschule, Architektur, Holz und Bau, Burgdorf
- Master-Studienprogramm „Kunstgeschichte mit Denkmalpflege und Monumentenmanagement“ bzw. „Master of Arts in Art History with special qualification in Cultural Heritage“ (MA), Institut für Kunstgeschichte Bern, Abteilung Architekturgeschichte und Denkmalpflege
- Tourismus und Nachhaltige Entwicklung, ZHAW Forschungsgruppe

Konservierung und Restaurierung (K&R)

Der «Swiss Conservation-Restoration Campus» ist der Zusammenschluss der vier Lehrgänge in der Schweiz. Alle vier Institutionen betreiben auch Forschung.¹⁶

- Hochschule der Künste Bern (HKB)
- Abegg-Stiftung in Riggisberg
- Haute Ecole Arc Conservation-restauration (HE-Arc CR), Haute école spécialisée de Suisse occidentale (HES-SO) in Neuenburg
- Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI), Dipartimento ambiente costruzioni e design (DACD) in Lugano

Zudem bieten die beiden Bachelor-Lehrgänge Informationswissenschaft jeweils einzelne Module im Bereich K&R an:

- Bachelor Informationswissenschaft – HTW Chur, Modul „Preservation & Access“ (u.a. Erhaltung und Vermittlung von audiovisuellen Dokumenten)
- HES-Bachelor en « information documentaire », Haute Ecole de Gestion de Genève, Modul «Préservation et protection des documents et biens culturels»
- SIK (Kompetenzzentrum für die Restaurierung von Malerei und gefassten Skulpturen)

Museen, Museumspädagogik und kulturelle Vermittlung

- «Master en études muséales» der Universitäten Neuenburg, Genf, Lausanne und Fribourg¹⁷
- „Weiterbildung Museumspraxis“, „Cours de base en muséologie“ von ICOM (praxisorientierte Grundausbildung in allen museumsrelevanten Bereichen)

¹⁶ <http://www.swiss-crc.ch/common-projects/research/>

¹⁷ Der Lehrgang wird von ICOM Schweiz und vom VMS mitgetragen. Zwischen 1992 und 2002 wurde an der Universität Basel während vier Lehrgängen ein MAS Nachdiplomstudium in Museologie mit einem Abschluss bzw. einem Upgrade als «MAS in Museum Studies» angeboten. Zur Zeit gibt es in der Deutschschweiz keine akademische Museologieausbildung. Sämtliche Vorstösse bei den Universitäten blieben erfolglos.

- CAS „Information Science in Museumsarbeit“, Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur
- Kuverum (Weiterbildung in Kulturvermittlung und Museumspädagogik)
- mediamus (diverse Kurse, Tagungen, Leitfäden im Bereich Kulturvermittlung im Museum und verwandten Feldern)
- Verein Kulturvermittlung Schweiz (vernetzt und unterstützt die in der schulischen und ausserschulischen Kulturvermittlung tätigen Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen)
- ICOM (bietet diverse Kurse an für Museumsfachpersonen, in sämtlichen Bereichen)
- VMS (organisiert Fachtagungen, in sämtlichen Bereichen)
- Berner Fachhochschule, Hochschule der Künste Bern (HKB), Forschungsschwerpunkt „Materialität in Kunst und Kultur“

Daneben gibt es zahlreiche analoge und digitale internationale Weiterbildungslehrgänge. Eine schöne Übersicht bietet z.B. *Memoriav an*.¹⁸

6. Bestehende Förderung

Entsprechend der breiten und uneinheitlichen Definition von „Kulturerbe“ gibt es auch keine Zahlen zu den Fördergeldern. Die öffentliche Hand trägt mit 85% den Löwenanteil der Kulturförderung, gefolgt von Unternehmen und Privatpersonen (10%) und Stiftungen (5%).¹⁹ Überträgt man die proportionale Verteilung der öffentlichen Hand, wo rund 40% der Kulturausgaben ans „Kulturerbe“ gehen, auf sämtliche Fördermittel für die Kultur, so beträgt das jährliche Förderbudget für das „Kulturerbe“ ungefähr **1,43 Mia. CHF**.

Die Gesamtzahl der Kulturerbe-Organisationen wie auch ihre jeweiligen Aufgaben nehmen laufend zu (Menge und Pflege des Kulturgutes, Kommunikation, PR, Vermittlung, Digitalisierung). Der Förderetat hingegen wuchs nicht proportional mit, obwohl bei den meisten Museen die Budgets ohnehin schon zu knapp sind, um ihre Aufgaben gemäss den VMS-Standards auszuführen. So gibt es denn auch praktisch kein Museum, das nicht auf Drittmittel angewiesen ist. Oft können sich Kulturerbe-Organisationen nur über Wasser halten, indem sie ihre fixen Kosten in die von Förderorganisationen bevorzugten Projektkosten packen. Oder aber wenn sie ihr Augenmerk vermehrt auf die publikumswirksame Vermittlung setzen, was, bei gleichbleibendem Budget, häufig zu Lasten der weniger sichtbaren Aufgaben wie Inventare und Sammlungspflege geht.

6.1. Öffentliche Hand

2015 hat die öffentliche Hand rund 2,9 Mia. CHF für die Kultur aufgewendet.²⁰ Ungefähr **1,2 Mia. CHF** gingen dabei in den Bereich ‚Kulturerbe‘.²¹

- Davon gingen **600 Mio. CHF an Museen und bildende Kunst**. Bei 600 der 1100 Museen ist die öffentliche Hand (allen voran die Gemeinden mit 370 Museen) Hauptfinanzierungsträgerin und bei 270 Sekundärfinanzierungsträgerin.²²
 - Seit 2018 unterstützt das BAK zusätzlich zu seinen eigenen Museen und Sammlungen 13 Museen mit einem jährlichen Betriebsbeitrag. Die Finanzhilfen belaufen sich auf insgesamt rund 6 Millionen Franken pro Jahr.²³ Hinzu kommen Förderbeiträge an die Projektkosten zur Abklärung und Publikation von

¹⁸ <https://memoriav.ch/services/links/?cat=63>

¹⁹ Gemäss einer Schätzung des Migros-Kulturprozent von 2014 („Migros-Kulturprozent, eine Kultur des Kulturförderns“, 2014).

²⁰ Zahlen aus: Taschenstatistik Kultur, 2018

(<https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/themen/kulturstatistiken.html>)

²¹ Der Kulturerbeaufwand im Archibereich ist nicht inbegriffen.

²² Häufig haben Museen, allen voran die Kunstmuseen, die Form eines Vereins (rund 200), welcher dann mehrheitlich von der öffentlichen Hand alimentiert wird. Quelle: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, Stand 2017.

²³ <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-67559.html>

- Provenienzen von Kunstwerken im Bereich NS-Raubkunst sowie Förderbeiträge an die Versicherungsprämien für Leihgaben im Rahmen von Ausstellungen gesamtschweizerischer Bedeutung.
- Kantone und Kommunen finanzieren ihre eigenen Institutionen und fördern darüber hinaus oft über Ankäufe und Projektbeiträge.
- 270 Mio. CHF gingen an Denkmalpflege und Heimatschutz.
 - das BAK unterstützt im Bereich Archäologie, Denkmalpflege und Ortsbildschutz nebst Förderbeiträgen an Objekte (im Verbund mit den Kantonen: Erhaltung, Erwerb, Pflege, Erforschung und Dokumentation) und Förderbeiträge an Organisationen auch Forschungsprojekte, Inventare, Publikationen, neue Medien und Tagungen.
 - Kantone und Kommunen fördern i.d.R. Inventar- oder Schutzobjekte von kommunaler oder kantonaler Bedeutung. Einige fördern zusätzlich Projekte und Organisationen.
- 370 Mio. CHF an die Bibliotheken.
- Memoriav, primär vom BAK alimentiert, unterstützt Projekte im Bereich des audiovisuellen Kulturgutes.

6.2. Private, Unternehmen, Stiftungen

Insgesamt verfügen die gemeinnützigen Stiftungen (wiederum sämtliche Stiftungstypen) in der Schweiz über ein geschätztes Gesamtvermögen von 70 Mia. CHF. Die Summe der jährlichen Förderbeiträge wird auf 2 Mia. CHF geschätzt, jene für Kultur auf 250 Mio. CHF.²⁴ Sollte das Verhältnis der Kulturausgaben für den Bereich Kulturerbe ähnlich sein wie bei der öffentlichen Hand (40%), so gehen grob geschätzt jährlich **100 Mio. CHF** ins Kulturerbe. Bei Unternehmen und Privatpersonen sind es, ebenfalls grob geschätzt, rund **130 Mio. CHF**. Per Crowdfunding kamen 2018 insgesamt rekordmässige 500 Mio. CHF zusammen. Wieviel davon ins Kulturerbe ging, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.²⁵ Nachstehend ein paar Zahlen:

- Bei 160 der 1100 Museen sind Stiftungen die Hauptfinanzierungsträger und bei 88 Museen sind sie Sekundärfinanzierungsträger.²⁶
- Die **Ernst Göhner Stiftung** hat im Jahr 2017 für rund 1'300 Projekte insgesamt 37 Mio. CHF bewilligt. 42 % resp. **15 Mio. CHF** dieses Betrages gingen an die Kultur.²⁷
- Die **Sophie und Karl Binding Stiftung** wendete 2017 rund 3 Mio. CHF für eigene Projekte sowie für Projekte auf Gesuch auf. Dabei erhielten rund 200 Projekte eine finanzielle Unterstützung. Rund **1,4 Mio. CHF** flossen dabei in die Kultur.
- **Pro Patria** förderte 2017 insgesamt 28 Projekte mit einer Gesamtsumme von **480'000 CHF**.²⁸

7. Best Practice Modelle

Nachstehend folgt im Sinne eines Überblicks eine Zusammenstellung guter Praxis- und Förderbeispiele im Bereich Kulturerbe in der Schweiz und im Ausland. Die Beispiele beziehen sich mehrheitlich auf erfolgreiche Ansätze im Bereich der Partizipation und Sensibilisierung. Je nach Förderschwerpunkt können einzelne der nachfolgenden Modelle vertieft angeschaut werden, im Sinne einer Inspiration für die SKKG oder für eine allfällige Kooperation.

²⁴ Taschenstatistik Kultur, 2018, S.16.

²⁵ <https://blog.hslu.ch/retailbanking/crowdfunding/>

²⁶ Quelle: BFS - Schweizerische Museumsstatistik, Stand 2017.

²⁷ http://ernst-goehner-stiftung.ch/application/files/5115/3907/7226/EGS_Bericht_2017_deutsch_FINAL.pdf

²⁸ http://www.propatria.ch/images/stories/PP-Jahresbericht17_190205_einzelseiten.pdf

7.1. In der Schweiz

Museen

- Stapferhaus: regt Diskussion und kritische Auseinandersetzung zu gesellschaftlich relevanten Themen der Gegenwart an; empfängt jährlich 1200 Schulklassen; rund 100'000 Besucherinnen und Besucher pro Ausstellung; Stapferhaus als eine der wenigen Institutionen, die auch weniger intellektuelle Publika erreicht und die über keine eigene Sammlung verfügt)
- Alpines Museum der Schweiz: versteht sich als Plattform für Dialog zu den Themen Identität, Mobilität, Raumentwicklung, Tourismus, Klimawandel; verfügt über eine historische Sammlung (Bergfotografie, Kartografie, Alpinismus)
- Musée d'ethnographie in Neuchâtel (MEN):²⁹ ist bekannt für seine erfolgreiche Vermittlung des Kulturerbes an Kinder und Jugendliche

Projekte

- Legionärspfad Vindonissa: Römer-Erlebnispark in Windisch³⁰
- Europäische Tage des Denkmals (organisiert von NIKE):³¹ Ziel ist es, in der Bevölkerung das Interesse an den Kulturgütern und deren Erhaltung zu wecken. In der ganzen Schweiz werden jeweils im September Führungen, Atelier- und Ausgrabungsbesichtigungen, Exkursionen sowie viele weitere Veranstaltungen angeboten. Der Anlass findet in ganz Europa statt.
- Tage der offenen Grabung: Archäologen stellen die in Ausgrabung befindlichen Überreste vor und geben Einblicke in ihre Arbeit im Gelände
- Vermittlungsangebot des Wauwilermoos:³² Hier wurden die ältesten Pfahlbauhäuser der Schweiz ausgegraben, auf deren Grundlage rekonstruierten Archäologinnen und Handwerker drei Häuser und ihre Umgebung mit urgeschichtlichen Techniken und Materialien.
- Gewinnerprojekte Wettbewerb „Kulturerbe für alle“, ausgerichtet vom BAK im Jahr 2018,³³ z.B.
 - Erleb-AR (Berne Fachhochschule, Institut Human Centered Engineering); Projekt im Bereich Augmented Reality (AR)
 - Freiwilligenarbeit auf Denkmalbaustellen der Stiftung Baustelle Denkmal (SBD)³⁴
 - Praxishandbuch Teilhabe am Kulturerbe (NIKE)
 - The journey of Europe, Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter
- Stiftung Ferien im Baudenkmal
- Sbrinz-Route: Geschichte der Säumerei entlang historischer Pfade von Luzern nach Domodossola³⁵
- Migros-Kulturprozent mit
 - GIM (Generationen im Museum): Menschen aus verschiedenen Generationen treffen sich im Museum, lernen fremde Sichtweisen kennen³⁶ und
 - ConTACT-Museum:³⁷ Führungen, Workshops oder andere Kulturvermittlungsformen, die von Geflüchteten, Ortsansässigen und Museen gemeinsam realisiert werden. So entsteht eine transkulturelle Sicht auf Exponate, Menschen, Zeiten, Räume und Denkweisen.

²⁹ <https://www.men.ch/fr/accueil/>

³⁰ <https://www.vindonissapark.ch/vindonissapark/legionarspfad/>

³¹ <https://www.nike-kulturerbe.ch/index.php?id=26>

³² <https://urkultour.ch/wauwil/>

³³ <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/europaeisches-jahr-des-kulturerbes-2018/kulturerbe-fuer-alle--ideen--und-projektwettbewerb.html>

³⁴ Markus Leuthard erwähnte diesbezüglich das nicht mehr aktive Projekt „Secret Angels“ des Schweizer Restauratorenverbands, bei dem freiwillige Fachleute für ein Konservierungs-Projekt zusammengeschlossen haben. Dabei konnte z.B. das Naturalienkabinett in Einsiedeln gereinigt werden. Bislang gab es kein Nachfolgeprojekt, gemäss Markus Leuthard, weil sich der Verband neu organisiert, und weil es schwierig ist, ein passendes Projekt zu finden (dieses muss mindestens halböffentlich sein und soll nicht den Markt schädigen).

³⁵ <http://www.sbrinz-route.ch/home.html>

³⁶ <https://www.generationen-im-museum.ch/de/home>

³⁷ <https://www.contakt-museum.ch/>

7.2. Im Ausland

Museen und Organisationen

- Britischer National Trust:³⁸ Diese NGO vermarktet das Natur- und Kulturerbe (va. Gebäude) professionell; Freiwillige – meist Rentnerinnen und Rentner, aber auch Kinder – sind stark eingebunden; ist mit rund 4 Millionen Mitgliedern die größte Organisation Europas für Kultur- und Naturschutz.
- Weltkulturenmuseum in Göteborg/Schweden:³⁹ Sehr erfolgreiche Ausstellungen, die vor allem ein jüngeres Publikum ansprechen und die die Diskussion über globale Fragen und aktuellen Lebensstil in den Vordergrund setzen.
- In Holland, Neuseeland, Australien und Kanada sind die städtischen Museen fokussiert auf den Dialog mit der Bevölkerung. Die Partizipation steht klar im Vordergrund, z.B. beim Neuseeländischen Nationalmuseum.
- Auch das Hygienemuseum in Dresden ist bekannt für seine erfolgreichen Ausstellungen, deren Zielpublikum Kinder und Jugendliche sind.
- In New York basieren die Entscheide des Heimatschutzes auf öffentlichen Hearings.⁴⁰

Projekte

- Kulturstiftung der Länder:⁴¹ Zusammenschluss der elf Bundesländer, sichert Zeugnisse des nationalen Kulturerbes für deutsche Museen, Bibliotheken und Archive. Die Stiftung fungiert primär als Geldgeber, sie ist aber auch beratend, koordinierend und moderierend tätig.
- Stiftungsbündnis KUNST AUF LAGER 2014-2018:⁴² Bündnis von vierzehn privaten und öffentlichen Förderern. Der Zusammenschluss wurde im Sommer 2012 durch die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG und die Kulturstiftung der Länder initiiert. Ziel, den Herausforderungen des Kulturerhalts öffentliches Gehör zu verschaffen und die Erschließung und Sicherung wertvoller Kulturgüter in Museumssammlungen umfassend zu unterstützen. Lobbyarbeit, Forschung, Museen ermutigen, die Möglichkeiten ihrer Sammlungen stärker zu nutzen.
- Coding da Vinci:⁴³ Kulturinstitutionen arbeiten zusammen mit der Entwickler-, Designer- und Gamescommunity, um aus frei nutzbaren Kulturdaten (open data) neue Anwendungen, mobile Apps, Dienste, Spiele und Visualisierungen zu erstellen und so das kreative Potential im digitalen Kulturerbe zu entfalten. Coding da Vinci ist der erste deutsche Hackathon für offene Kulturdaten. Prototypen werden in einer Abschlussveranstaltung mit Preisverleihung der Öffentlichkeit präsentiert. Ein Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Digitalen Bibliothek, der digiS, der Open Knowledge Foundation Deutschland und Wikimedia Deutschland.
- Monumenten-Wacht in Holland: Lokale Bevölkerung beurteilt den Zustand von historischen Gebäuden, die ihnen wichtig sind; machen Meldung, wenn eine Renovation ansteht (HKB hat dieses Modell kopiert für ein Projekt, bei dem es um Erhaltung von Kunst im öffentlichen Raum geht).

³⁸ <https://www.nationaltrust.org.uk/>

³⁹ <http://www.goteborg-online.com/museum/weltkulturmuseum-goteborg.html>

⁴⁰ <https://www1.nyc.gov/site/lpc/index.page>

⁴¹ <https://www.kulturstiftung.de/>

⁴² <https://www.kunst-auf-lager.de/das-buendnis/>

⁴³ <https://codingdavinci.de/about/index-de.html>

8. Aktuelle Situation in der Schweiz

8.1. Aktive Schweizer Politik auf nationaler Ebene

Das Thema Kulturerbe geniesst in der Schweiz eine grosse Akzeptanz: 95% der Bevölkerung erachten es als wichtig und richtig, das Kulturerbe zu erhalten.⁴⁴ Die Akzeptanz bezieht sich allerdings vor allem auf Vorzeigeobjekte wie Schlösser und alte Kirchen. Sobald wirtschaftliche Interessen ins Spiel kommen, z.B. beim Thema urbane Verdichtung, hat das Kulturerbe keinen einfachen Stand.⁴⁵ Trotzdem ermöglicht der Rückhalt in der Bevölkerung der Schweiz, im Bereich Kulturerbe eine aktive Politik zu betreiben. So hat die Schweiz alle relevanten Rechtsinstrumente ratifiziert. Darunter sind 10 internationale Konventionen betreffend das Kulturerbe. Am relevantesten sind die „Den Haager Konvention zur Bewahrung des Kulturerbes vor Naturgewalten und bewaffneten Konflikten“ (1954), die „UNESCO-Konvention über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der rechtswidrigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut“ (1970), das „UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“ (2003) sowie die „Davoser Deklaration für eine qualitativ hochstehende Baukultur in Europa“ (2018).

Das Übereinkommen von 1972 zum Schutz des Kultur- und Naturgutes der Welt ist das international bedeutendste Instrument, das von der Völkergemeinschaft zum Schutz ihres kulturellen und natürlichen Erbes beschlossen wurde.⁴⁶ Hinzu kommt eine Vielzahl internationaler Charten wie jene über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (1964). Heimat- und Naturschutz sind in der Bundesverfassung (Artikel 78)⁴⁷ sowie in einem eigenen Bundesgesetz verankert. Hinzu kommen das Archivierungsgesetz, das Bundesgesetz über die Raumplanung (Artikel 24d, Ausnahmen) und das Museums- und Sammlungsgesetz.

Auf Bundesebene werden drei Inventare schützenswerter Kulturgüter geführt, welche von einem Teil der Kantone ebenfalls für verbindlich erklärt wurden:

- ISOS - Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung
- BLN - Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung
- IVS - Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz

Hinzu kommen weitere nationale Inventare. Diese bewirken allerdings keinen direkten Schutz, sondern sind lediglich als Hinweise auf schützenswerte Objekte zu verstehen:

- KGS - Schweizerisches Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung

⁴⁴ Aus „Umfrage zur Bedeutung des Kulturerbes in der Schweiz“, durchgeführt im Auftrag des Bundesamt für Kultur, 2014, S. 15. Weitere Resultate: „Die Frauen fühlen sich vom Thema Kulturerbe stärker angesprochen als die Männer (59% erachten es als „sehr wichtig“ gegenüber 49% der Männer). Auch das Alter spielt eine grosse Rolle, da die älteren Befragten der Erhaltung des Kulturerbes eine grössere Bedeutung beimessen als die jüngeren (60% der 65-Jährigen und älter gegenüber 49% der 18–34-Jährigen). Für 9 von 10 der Befragten ist die Vermittlung von Wissen über das Kulturerbe in der Schule wichtig.“

file:///C:/Users/regiw/AppData/Local/Microsoft/Windows/INetCache/IE/VL366IUH/umfrage_zur_bedeutungdeskulturerbesinderschweizjuli2014.pdf

⁴⁵ Bislang vermochte das durch die zunehmende Verdichtung gewachsene Bedürfnis der Bevölkerung nach Grünräumen noch zu wenig Gegendruck zu erzeugen.

⁴⁶ Aus der Schweiz wurden bis heute im Bereich des Kulturerbes folgende Welterbestätten aufgenommen: der Stiftsbezirk St. Gallen, die Berner Altstadt, das Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Müstair (alle 1983), die Burgen und die Stadtbefestigung von Bellinzona (2000), die Kulturlandschaft Weinbaugebiet Lavaux (2007), die Rhätische Bahn in der Landschaft Albula/Bernina (2008), die Stadtlandschaft und Uhrenindustrie La Chaux-de-Fonds / Le Locle (2009), die prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen (2011) sowie das architektonische Werk von Le Corbusier (2016). Zusätzlich gibt es in der Schweiz drei UNESCO-Weltnaturerbestätten: Die Kathedrale Saint-Pierre in Genf, das Schloss La Sarraz und das St. Gotthard Hospiz.

⁴⁷ Die UNESCO unternimmt grosse Bestrebungen, dass Natur- und Kulturerbe zusammengedacht werden (nature culture linkages). U.a. mit dem Programm: World heritage leadership. In der Schweiz sind Natur- und Heimatschutz in einem Gesetz vereint, doch konkret gibt es keine gemeinsamen Ansätze.

- ISS - Schweizer Seilbahninventar
- ADAB - Inventar der erhaltenswerten ehemaligen Kampf- und Führungsbauten
- HOBIM - Inventar der militärischen Hochbauten

Weiter hat die Schweiz rund 30 Normen der EU übernommen, welche sich mehrheitlich auf die Baukultur beziehen. Schliesslich hat die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (EKD) diverse Leitfäden und Richtlinien im Sinne von Empfehlungen verabschiedet. Diese beziehen sich mehrheitlich ebenfalls auf Baudenkmäler.⁴⁸

8.2. Wirtschaftlicher Druck bei einzelnen Kantonen

Die Kantone tragen die Hauptlast an der Finanzierung des Kulturerbes und sind somit direkter betroffen als der Bund. Bei einigen lässt sich ein schwindendes Bewusstsein für den Wert des Kulturerbes feststellen. Der Schutz des Kulturerbes scheint nicht mehr überall eine Selbstverständlichkeit zu sein.⁴⁹ Zuweilen werden die Kulturbudgets gekürzt. Die Kantone sind es auch, welche im Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege den wirtschaftlichen Druck der Urbanisierung am stärksten spüren und diesem auch teilweise mit einer Lockerung der Gesetzgebung nachgeben. Auch die Museen haben bei manchen Kantonspolitikern keine erste Priorität. Die Kernaufgaben wie sammeln, dokumentieren und bewahren werden zunehmend als sekundär eingestuft und entsprechend mit knappen finanziellen Mitteln ausgestattet. Damit wird die Wertevermittlung in diesem Bereich unterlaufen.

8.3. Die Konvention von Faro

2018, im Jahr des europäischen Kulturerbes, hat die Schweiz das „Rahmenübereinkommen des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft“ (Faro-Konvention) als eines der wenigen westeuropäischen Länder unterzeichnet und wird voraussichtlich im Herbst 2019 ratifiziert.⁵⁰ In der Faro-Konvention hat der Europarat 2005 als Reaktion auf die komplexer werdende und sich schnell wandelnde Gesellschaft den Begriff des Kulturerbes neu interpretiert: Er definiert „Kulturerbe“ als Grundbedürfnis und als Menschenrecht. Kulturerbe soll als Nährboden für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Lebensqualität und eine funktionierende Demokratie verstanden werden. Entsprechend rückt die Faro-Konvention die Partizipation der Bevölkerung am Kulturerbe ins Zentrum. Hierzu muss der Fokus weg vom Objekt hin zum Menschen geleitet werden. Kulturerbe-Organisationen müssen weniger überlegen, was sie schützen oder ausstellen, sondern für wen. Dieser Perspektivwechsel geht zuerst von der Frage aus, was denn eigentlich die Bevölkerung beschäftigt (und somit interessiert) und überlegt sich daraufhin, welches Objekt hierauf Denkanstösse liefern kann (zuerst der Kontext, dann das Objekt).

Konsequenterweise wendet sich die Faro-Konvention ab vom bisherigen Prinzip der „objektiven“ Fachperson, welche für die gesamte Gesellschaft entscheidet, was für diese von kulturhistorischem Wert ist und was nicht. Sie verlangt den Einbezug der Bevölkerung bereits beim Prozess der Selektion: Vertretende von Kulturerbe-Gemeinschaften sollen neu mitbestimmen, welche materiellen und immateriellen Objekte für sie einen subjektiven Wert

⁴⁸ Vgl. <https://www.nike-kulturerbe.ch/de/grundlagen/rechtsgrundlagen/>

⁴⁹ In diesem Kontext ist es interessant festzustellen, dass Vereine, welche in der Schweiz traditionellerweise das Kulturerbe einer breiten Bevölkerung vermittelt haben, in den letzten Jahren in Folge Individualisierung, Urbanisierung, Digitalisierung stark an Attraktivität verloren haben. Früher war es eine Selbstverständlichkeit für das Bildungsbürgertum, sich in grossen Publikumsvereinen wie dem Heimatschutz (hatte früher rund 10'000 Mitglieder, heute noch knapp 3000), Archäologie Schweiz oder der GSK zu engagieren. Vgl. hierzu Studie des Migros-Kulturprozent von 2019: <https://www.vitaminb.ch/>

⁵⁰ Aus diesem Anlass fand letztes Jahr ein hochkarätige Tagung statt, organisiert von NIKE, dem Bundesamt für Kultur (BAK) und ICOMOS Schweiz, aus der eine Publikation hervorgegangen ist, welche die aktuellen Themen und Fragen der Schweiz und Europas zum Thema Kulturerbe in seiner gesamten Breite zusammenfasst: Schriftenreihe zur Kulturgüter-Erhaltung Band 6: Formation continue / Weiterbildung / Formazione continua NIKE / BAK / ICOMOS (Hrsg.): „Kulturerbe, ein gemeinsames Gut. Für wen und warum? / Le patrimoine culturel, un bien commun. Pour qui et pourquoi?“, 2019.

besitzen, sie repräsentieren und somit das Prädikat „Kulturerbe“ verdienen.⁵¹ Denn die Faro-Konvention geht nicht mehr von *einer* Gesellschaft aus, welche sich ein Kulturerbe teilt, sondern von mehreren „Kulturerbe-Gemeinschaften“ im Sinne von Interessengemeinschaften.⁵² Sie berücksichtigt die Ambivalenz von Kulturerbe: Für die einen kann ein Gegenstand eine tiefe Bedeutung haben, für andere ist er komplett ohne Wert.

Ohne aktive Partizipation aller und die Bereitschaft der Fachleute, ihre Autorität zu teilen, bleibt die Faro-Konvention allerdings lediglich eine gut gemeinte Absicht. Diese Partizipation herbeizuführen und den Menschen mit seinen Interessen und Bedürfnissen in den Fokus der Kulturerbe-Aktivitäten zu setzen, ist äusserst anspruchsvoll und kommt einem Paradigmenwechsel gleich. Der Ansatz, für alle Bevölkerungsgruppen (und nicht mehr nur für die „willige“ bildungsnaher Schicht) Möglichkeiten der aktiven Auseinandersetzung anzubieten, führte bei der einen oder anderen Kulturerbe-Organisation schon zum Begriff der „Tyrannei der Partizipation“⁵³. Auch stellen sich einige Fachleute die Frage, ob die Partizipation aller Interessengemeinschaften wirklich zu einer stärker integrierten Gesellschaft führt.⁵⁴ Diese Frage kann wohl niemand für die heutige Gesellschaft beantworten. Fakt ist, dass im historischen Rückblick Identifikationsprozesse oft dank Besinnung auf vergangene gemeinsame Ressourcen ermöglicht wurden.

Um die Partizipation zu ermöglichen, hat der Europarat 2017 eine Wegleitung entwickelt: Die «Strategie für das Europäische Kulturerbe im 21. Jahrhundert» gibt konkrete und erprobte Beispiele für eine partizipatorische und inklusive Vorgehensweise.⁵⁵

8.4. Wenig Koordination

In der Schweiz gibt es zahlreiche und sehr heterogene Kulturerbe-Organisationen. Viele davon sind in den letzten 40 Jahren entstanden. Gab es z.B. 1980 noch überschaubare 500 Museen in der Schweiz, so sind es heute über 1100. Eine Mehrheit davon bewegt sich in prekären finanziellen Verhältnissen und erreicht die kritische Grösse für ein professionelles Management analog der Empfehlungen des VMS nicht. Gemäss Stefan Zollinger verfügt das überwiegende Gros der Schweizer Museen über ein Budget unter 1 Mio. CHF.

Trotzdem ist das Interesse zur Koordination, abgesehen von bilateralen ad-hoc-Austauschen, eher gering.⁵⁶ Grund dafür ist sicher der grosse Erfolgs- und Konkurrenzdruck oder die relative Überschaubarkeit in der Schweiz. Eventuell liegt es auch am „Giesskannenprinzip“ vieler geldgebender Organisationen.

Es ist gut möglich, dass der Kostentreiber „Digitalisierung“ sowie die weiterhin knappen Budgets dem Koordinationsthema neuen Schub verleihen werden. Auch die Umsetzung der Faro-Konvention könnte zu einem Katalysator für vermehrte Koordination werden. Doch gibt es bislang in der Schweiz nebst NIKE (Nationale Informationsstelle für Kulturerbe), die mit ihren verhältnismässig knappen Ressourcen das Thema nur bedingt vorantreiben kann, keine Organisation, die sich diesem Thema aus übergeordneter Sicht angenommen hat.

Auf Bundesebene kennt die Schweiz keinen verfassungsrechtlichen Auftrag, das Kulturerbe zentral zu koordinieren. Für die Kultur und das Kulturerbe sind die Kantone zuständig. Infolgedessen arbeiten unterschiedlichste Fachleute und Institutionen mit unterschiedlichen

⁵¹ Dabei muss acht gegeben werden, dass die Fachpersonen nicht indirekt durch Politikerinnen und Politiker ersetzt werden (Zusammensetzung der Gremien, Finanzierung).

⁵² Interessanterweise sieht die Faro-Konvention für die Implementierung dann doch wieder staatliche Stellen vor.

⁵³ Walter Leimbruger, *Kulturerbe: Chancen und Risiken*, in „Kulturerbe, ein gemeinsames Gut. Für wen und warum?“, S. 28.

⁵⁴ Ana Schoebel, *Kulturerbe und Demokratie*, in ebenda, S. 114.

⁵⁵ [https://www.coe.int/fr/web/culture-and-heritage/societal-challenges#{"33251812":3}](https://www.coe.int/fr/web/culture-and-heritage/societal-challenges#{)

Parallel zur Strategie 21 hat der Europarat im Sommer 2018 ein *Aktionsplan-Handbuch zur Faro-Konvention 2018-2019* vorgelegt. Es handelt sich dabei um einen Leitfaden für Kulturerbe-Gemeinschaften, die ihre Initiativen mit Faro abstimmen wollen. U.a. ist eine Studie geplant in Kooperation mit dem «Institut des sciences de Gran Sasso (GSSI)».

⁵⁶ Unter den Museen pflegen die naturhistorischen Museen die engste Zusammenarbeit. Oft entwickeln sie gemeinsame Wanderausstellungen.

Definitionen und Kriterien am Thema. Da erstaunt es kaum, dass es Objekte und Daten gibt, die doppelt gesammelt werden und solche, für die sich niemand zuständig fühlt und die infolgedessen gar nicht gesammelt werden. Trotz Zuständigkeit der Kantone unterhält der Bund die wichtigsten Institutionen und Dossiers zum Thema Kulturerbe. Doch auch auf Bundesebene gibt es keine einheitliche Regelung.

Als Reaktion auf die in Folge der Digitalisierung explosionsartige Datenzunahme versuchte das Bundesamt für Kultur (BAK) im Jahr 2008, die Schaffung einer unabhängigen Koordinationsstelle anzuregen. Diese sollte z.B. Kriterien entwickeln, was gesammelt werden soll und was nicht. Doch der Widerstand der zahlreichen, heterogenen Kulturerbe-Organisationen war derart gross, dass diese Idee einer gemeinsamen „Memopolitik“ nicht weiterverfolgt wurde.⁵⁷ So setzt die Schweiz weiterhin auf **Föderalismus, Freiwilligkeit und Komplementarität**.⁵⁸

2011 wurde auf Ebene der öffentlichen Hand das Gefäss des „Nationalen Kulturdialogs“ geschaffen. Hierbei entwickeln Bund, Kantone, Städte und Gemeinden aufeinander abgestimmte kulturpolitische Massnahmen. Schwerpunkte des aktuellen Programms (bis 2020) sind u.a. die kulturelle Teilhabe, die Museumspolitik, das kulturelle Erbe und der Denkmalschutz sowie die Zusammenarbeit im Bereich der Bibliotheken. Die neue Kulturbotschaft des Bundes (2021-2024) befindet sich bis Ende September 2019 in der Vernehmlassung. Sie setzt auf Kontinuität und will, nebst der Förderung im Bereich Digitalisierung, weiterhin einen Schwerpunkt auf die kulturelle Teilhabe setzen.

Was die Vermittlung im Allgemeinen anbelangt, so hat die Schweiz in den letzten zwanzig Jahren einen grossen Entwicklungssprung gemacht. Das Angebot an spezifischen Vermittlungslehrgängen und professionellen Vermittlungsprogrammen nahm rasant zu. 2016 boten z.B. alle Archive fast alle Museen (97 %) mindestens eine Führung an. Auf's Jahr gesehen veranstalteten die Schweizer Museen insgesamt rund 120'00 Führungen. Daneben organisierten sie in Zusammenhang mit ihren Ausstellungen und Sammlungen über 30'000 Veranstaltungen.⁵⁹ Allerdings sind die Resultate, was den Einbezug bildungsferner Gruppen anbelangt, ernüchternd. Diese Gruppe wird nach wie vor kaum erreicht.

Wie die Schweiz die Partizipation der Kulturerbe-Gemeinschaften im Sinne der Faro-Konvention umsetzen will, ist noch nicht geregelt. Das BAK plant, in den kommenden Jahren dieses Thema aktiv anzugehen. Die grossen Verbände wie NIKE und der Schweizer Heimatschutz sind daran, entsprechende Strategien zu entwickeln.

8.5. Digitalisierung als Chance und Kostentreiber

Die Digitalisierung hat das Potenzial, viele mit dem Kulturerbe verbundenen Aufgaben massiv zu vereinfachen und insbesondere im Bereich des Zugangs und der Partizipation neue Möglichkeiten zu schaffen. So müssen dank nachträglicher Digitalisierung gedruckte Dokumente nicht mehr mühsam im Archiv oder in der Bibliothek gesucht werden, sondern sie können einem breiten Publikum rund um die Uhr online zur Verfügung gestellt werden. Wobei die Digitalisierung keineswegs zur Folge haben darf, dass aus Kostengründen die Originale mit ihrem hohen intrinsischen Wert nicht aufbewahrt werden.⁶⁰ Mit Hilfe von Digitalisierung und Virtual Reality können zerstörte Kulturdenkmäler vor dem Untergang und

⁵⁷ „Memopolitik. Eine Politik des Bundes zu den Gedächtnissen der Schweiz. Bericht des Bundesamtes für Kultur“, 2008. Der Bericht wurde in der Vernehmlassung ziemlich kritisiert und hatte, vielleicht auch deshalb, keine konkreten Handlungen zur Folge. Wie schwierig gemeinsame Kriterien sind, zeigt sich nur schon anhand der 1100 Museen in der Schweiz. Jedes hat seine eigene Zielsetzung und geografische Reichweite (national, regional, kommunal). Entsprechend müssen auch die Sammlungskonzepte unterschiedlich sein.

⁵⁸ Dass jeder Kanton anders vorgeht, zeigte sich z.B. bei der Erhebung der Schweizer Denkmalstatistik, welche 2018 vom Bundesamt für Statistik erstmalig erhoben wurde. Offenbar war es sehr herausfordernd, einheitliches und belastbares Zahlenmaterial zu erhalten.

⁵⁹ https://www.nike-kulturerbe.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Politische_Arbeit/BAK_Taschenstatistik_Kultur_2018_Web.pdf, S. 42.

⁶⁰ Pioniere für Digitalisierung von Bildmaterial waren in den 1990er-Jahren die Staatsarchive Zürich und Uri.

dem Vergessen gerettet werden.⁶¹ Apps vermögen eine aktive Auseinandersetzung mit dem Kulturerbe in spielerischer Form herbeizuführen. Digitale Sammlungsportale können einen schnellen Überblick bieten, wer was sammelt.⁶² Das Potenzial ist riesig. Doch die damit verbundenen Kosten sind es auch. Die Technologien werden laufend weiterentwickelt, so dass die Halbwertszeit teurer Software kurz ist. Zudem liegen immer mehr Dokumente nur in digitaler Form vor. Diese Flut zu bewältigen, ist mit enormen Kosten und komplexen rechtlichen Fragen verbunden.

Noch kann das Potenzial nicht richtig genutzt werden. 2016 waren rund 16 Millionen Seiten resp. lediglich 7 Promille der gedruckten Bücher-, Zeitungs- und Zeitschriftenbände digitalisiert und online zugänglich.⁶³ Nur die wenigsten Sammlungsinventare wurden digitalisiert. Gemäss Stefan Zollinger, Präsident VMS, befindet sich das Gros der Museen noch ganz am Anfang.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Schweizer Regierung in Bezug auf das Kulturerbe eine aktive Rolle einnimmt (auch dank der erfolgreichen Lobbyarbeit der grossen Verbände), die Kantone als Hauptgeldgeber zuweilen etwas bremsend wirken, dass der Anspruch an die Vermittlung resp. Partizipation massiv gestiegen ist, dass eine vermehrte Koordination alleine schon aus wirtschaftlichen Gründen vonnöten wäre und dass die Faro-Konvention den Begriff des Kulturerbes zwar korrekt erweitert hat, dass daraus aber eine gewisse Ratlosigkeit hervorgeht, was nun gesammelt werden soll und was nicht, und wie die geforderte Partizipation aller Kulturerbe-Gemeinschaften umgesetzt werden kann.

9. Gesellschaftliche Relevanz von Kulturerbe

Im historischen Rückblick lässt sich erkennen, dass das Thema Kulturerbe immer in Zeiten von Umbrüchen und der damit einhergehenden Verunsicherung der Bevölkerung an Wichtigkeit gewonnen hat. So erstaunt es kaum, dass das Thema in der aktuellen Zeit mit den zahlreichen gesellschaftspolitischen Herausforderungen virulent wird.⁶⁴ In diesem Kontext ist auch die Faro-Konvention mit ihrem Ruf nach Partizipation entstanden.

Partizipation aller am gesamten Prozess des Kulturerbes sowie die Berücksichtigung aller Kulturerbe-Gemeinschaften – das ist keine einfache Aufgabe. Prof. Dr. Walter Leimgruber, Leiter des Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der Universität Basel, fasst die Zunahme an Komplexität treffend zusammen: „Ursprünglich erzählte das kulturelle Erbe eine Geschichte: die der nationalen Zusammengehörigkeit. Heute ist das Kulturerbe zu einer „Differenzierungsmaschine“ geworden.“⁶⁵

Immerhin: Die Grundvoraussetzung für die Partizipation, das Interesse an der eigenen Herkunftsgeschichte, bringt jedes Mitglied der Gesellschaft mit. Jedes Individuum hat einen Bedarf nach Identität, Orientierung und lokaler Verankerung. Dieser Bedarf zeigt sich u.a. im Bedürfnis, die „alte“ Welt zu erhalten resp. wiederherzustellen. Doch bislang sind die Möglichkeiten der Partizipation und die nötigen Wissensgrundlagen nicht ausreichend.

Das Kulturerbe hat das Potential, einer mobilen und pluralen Gesellschaft ein gemeinsames Fundament zu bieten, auf dem der gesellschaftliche Zusammenhalt aufbauen kann. Doch damit dieses Potential ausgeschöpft werden kann, braucht es nicht viele verschiedene Herkunftsgeschichten, sondern *eine auf gemeinsamen Werten basierende*, in der sich sämtliche Kulturerbe-Gemeinschaften wiederfinden. Diese muss partizipativ und laufend

⁶¹ Vgl. <https://www.digitalbrainstorming.ch/de/program/palmyra>

⁶² Gemäss Stefan Zollinger gibt es hierfür gleich mehrere Pilotprojekte („Metasammlungsportale“).

⁶³ https://www.nike-kulturerbe.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Politische_Arbeit/BAK_Taschenstatistik_Kultur_2018_Web.pdf, S. 66.

⁶⁴ Dass der gesellschaftliche Druck zunimmt, mit Hilfe des Kulturerbes Identifikation und somit Orientierung zu schaffen, lässt sich gut aufzeigen an den politischen Initiativen der letzten Jahre (EU, Minarette, Burka, Service Public) und am ungebremsten Erfolg von traditionellen Anlässen wie z.B. Schwingfesten.

⁶⁵ Walter Leimgruber, *Kulturerbe: Chancen und Risiken*, in «Kulturerbe, ein gemeinsames Gut. Für wen und warum?», S. 28.

weitererzählt werden und ist eher auf der Ebene von Werten und nicht von Fakten anzusiedeln. Ohne gemeinsame Herkunftsgeschichte, so Leimgruber, suchen Individuen vermehrt die Nähe zu Fundamentalismus, radikalen Glaubensgruppen oder populistischen Vereinigungen.⁶⁶ Aktuelle Publikationen zu Populismus und zu Fundamentalismus zeigen, dass eine grosse Herausforderung offener demokratischer Gesellschaften darin liegt, ihre Prinzipien zu verteidigen und Grenzen zu ziehen, und gleichzeitig offen genug zu sein, mit den verschiedensten Gemeinschaften das Gespräch zu suchen und in einer konstanten partizipativen Auseinandersetzung die gemeinsamen Werte neu zu definieren. Für diese Auseinandersetzung müssen die Mitglieder der Gesellschaft ihre Herkunftsgeschichte kennen und verstehen, wie es zur heutigen Gesellschaft gekommen ist.

Nur: Ist die Herausschälung von Gemeinsamkeiten in Anbetracht der grossen Diversität überhaupt möglich, ohne in Absolutismus zu verfallen? Was ist für die fragmentierte Gesellschaft mit sich überschneidenden und oft nur temporären Zugehörigkeiten repräsentativ? Klar ist, die Identifikation über die Nation hält der gesellschaftlichen Realität nicht mehr Stand. Was ist angesichts der 25% Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz und der 50% Schweizer mit Migrationshintergrund noch schweizerisch?⁶⁷ Diese Suche nach dem Gemeinsamen unter Berücksichtigung der Vielfalt ist eine der aktuell grössten Herausforderungen in pluralen und mobilen Gesellschaften. So erstaunt es nicht, dass das «management of the cultural diversity for cohesive society» die Priorität Nr.1 des Aktionsplans für die Förderung der Faro-Konvention ist.⁶⁸

10. Förderbedarf

Es folgt eine Aufstellung des Bedarfs im Bereich ‚Kulturerbe‘ in der Schweiz. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist gruppiert in:

- Transferaufgaben, welche sich auf das gesamte Kulturerbe beziehen
- Aufgaben im Bereich ‚Bewegliches Kulturerbe‘
- Aufgaben im Bereich ‚Unbewegliches Kulturerbe‘

10.1.1. Transferaufgaben

Forschung

- **Übergang Forschung – Gesellschaft:** Finanzielle Mittel und fachliche Kompetenzen für die Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis⁶⁹ sowie finanzielle Mittel für den Wissenstransfer (Publikationen, Tagungen, etc.)
- Finanzielle Mittel für die Forschung im Bereich Kulturerbe, z.B. für folgende Themen:
 - Umgang mit Masse an Kulturgütern: Für wen, wie und warum soll gesammelt werden?
 - Wie kann Partizipation herbeigeführt werden?
 - Wie erreicht man die Jugend und bildungsferne Schichten?
 - Noch ist nicht erforscht, wie digitale Inventare langfristig erhalten bleiben (Speicherkapazität, Kompatibilität mit neuen Technologien, Datenmigration).

⁶⁶ Ebenda, S. 29.

⁶⁷ Interessant sind diesbezüglich die Forschungsergebnisse des Historikers Jan Kershaw zur europäischen Integration. Bis heute vermochte sich gemäss Kershaw kein Gefühl der europäischen Identität einstellen, trotz massiver (finanzieller) Bemühungen der EU. Es sieht ganz so aus, als liefere die Nation dann doch wieder den primären Identitätsrahmen. Ian Kershaw, „Achterbahn. Europa 1950 bis heute“, DVA Verlag, 2019.

⁶⁸ Die Notwendigkeit eines solchen „Management“ gab es übrigens schon immer (z.B. zwischen Katholiken und Protestanten), doch nahm sie als Folge gesellschaftlicher Megatrends wie Migration und Globalisierung stark zu.

⁶⁹ Die Forschungen sind in der Mehrheit rein akademisch. Viel zu wenig werden die Forschungsergebnisse in die Praxis umgesetzt. Das hängt u.a. auch damit zusammen, dass die Forschungsförderung hier keinen Anreiz setzt (Bsp. NF). Eine andere Ursache liegt darin, dass es für diesen Übergang mehr Mittel und auch andere Kompetenzen als jene der Forschenden braucht. Die Innosuisse (ehemals KTI) des Bundes steht nur gewinnorientierten Unternehmern offen; für Projekte im Bereich Kultur gibt es keine analoge Förderung.

Koordination

- (Anreiz-)Mittel für vermehrte Koordination und Synergien, teilen von Wissen und Resultaten, z.B. Koordination von Sammlungskonzepten, Forschungsprojekten, Digitalisierungsbemühungen, usw. Schliessen sich die Kulturerbe-Organisationen vermehrt zusammen, so haben sie auch politisch mehr Gewicht, was in Anbetracht der kantonalen Sparmassnahmen hilfreich sein kann.
- Koordination der Forschung im Bereich Kulturerbe
- Koordination der Kulturerbe-Organisationen auf Bundesebene

Digitalisierung

- Finanzielle Mittel für **digitale Inventare**, Homepages, Datenbanken, Plattformen
- Finanzielle Mittel für **Pilotprojekte** (z.B. im Bereich der Partizipation). Das Potenzial der Digitalisierung kann mangels finanzieller Mittel nicht optimal genutzt werden.

Partizipation

- Neue Wege der Partizipation **entwickeln**: Die Fachpersonen müssen vermehrt die Brücke schlagen zwischen dem Kulturerbe und dem Zielpublikum, sowie zwischen den verschiedenen Kulturerbe-Gemeinschaften.
- Neue Wege der Partizipation umsetzen: Finanzielle Mittel und Aufbau von Kompetenzen für die Umsetzung der erweiterten Partizipations-Aufgabe
- Neue Wege der Partizipation verbreiten (z.B. in Form eines Leitfadens oder eines Weiterbildungsangebots), erfolgreiche Projekte **skalieren**
- Unterstützung der Partizipation über die Kulturerbe-Organisationen hinaus:
 - **Volksschulen** vermehrt ins Boot holen (z.B. vermehrte politische Bildung, éducation 21)
 - **Austausch-Plattformen** schaffen, Diskussionen führen und anregen
 - **mediale Berichterstattung** über Ausstellungen oder Projekte
 - **Tourismus-Organisationen**: Das Kulturerbe als Tourismusattraktion sollte nicht zur Kulisse verkommen, sondern dem Bedarf nach einer eigenen und gemeinsamen Herkunftsgeschichte nachkommen.

10.1.2. Bewegliches Kulturerbe

Sammeln

- Bei weitem nicht alle Organisationen verfügen über ein Sammlungskonzept. Es besteht Bedarf an **Know-how**,⁷⁰ Zeit und finanziellen Mittel für die Erstellung eines zeitgemässen Sammlungskonzepts. V.a. die naturhistorischen Museen haben hierbei grossen Nachholbedarf.
- Oft sind die Sammlungsetats zu klein, um **Ankäufe** zu tätigen zwecks Vervollständigung und für die Erweiterung der Sammlung in Bezug auf aktuelles Kulturerbe (**Sammeln für die Zukunft**).
- Nicht abschliessend geklärt werden konnte der Bedarf an Informationen darüber, was andere sammeln/kaufen, zwecks Koordination. Die Interviewten waren sich nicht einig. Für eine Mehrheit besteht ein Bedarf, für eine Minderheit weniger, da der bilaterale Austausch ausreichend sei.

Dokumentieren

- Know-how, Zeit und finanzielle Mittel für **Inventarisierung**. Noch haben zahlreiche Kulturerbe-Organisationen ihre Sammlungen nicht inventarisiert. Nur wenige Inventare wurden digitalisiert. Hier besteht ein enormer Aufholbedarf, was mit hohen Investitionen verbunden ist.
- Finanzielle Mittel für wissenschaftliche **Werkverzeichnisse**

⁷⁰ Die rasante Vermehrung von Daten in Folge von Digitalisierung hat zu einer kaum überblickbaren Menge an möglichen Sammlungsobjekten geführt. Noch wissen viele Kulturerbe-Organisationen nicht, wie und welches digitale Kulturgut sie sammeln wollen. Hinzu kommt, dass, soll die Partizipation im Fokus stehen, das Sammeln neu gedacht werden muss: weg vom Objekt hin zum Menschen. Die primäre Frage sollte sein: Was erzählen die Kulturgüter über die Menschen und die Geschichte ihres Landes? Sammlungen sollen zudem die komplette Gesellschaft, d.h. sämtliche Kulturerbe-Gemeinschaften, repräsentieren. Viele Sammlungen hinken hierbei der aktuellen Gesellschaft hintendrein.

Bewahren

- Viele Sammlungen (inkl. Film, Bild und Ton) sind im prekären Zustand und werden nicht professionell aufbewahrt. Es fehlt an **Know-how, Platz und finanziellen Mitteln**.
- Oft wird alles, was einmal inventarisiert wurde, konsequent aufbewahrt. Eine **Neubewertung** der Sammlung gefolgt von einer allfälligen und sorgfältigen **Deakzession** sollte in Ausnahmefällen geprüft werden.
- Finanzielle Mittel für aufwändige Konservierungs- und Restaurierungsprojekte
- Fehlende **Berufserfahrung** von Restaurierungs-Studienabgängerinnen und -abgängern⁷¹: Die HKB ist z.Z. daran, gemeinsam mit den Akteuren aus dem Arbeitsmarkt Möglichkeiten für Praktika während der Ausbildungslehrgänge zu organisieren.
- **Nachlassbetreuungscentren** für Künstlernachlässe: es fehlt an finanziellen Mitteln. Bei weitem nicht alle Nachlässe werden von öffentlichen Institutionen übernommen. Nachlassbetreuungscentren⁷² und eine kritische Selektion⁷³ können hier Abhilfe schaffen.
- Sammlernachlässe: es fehlt an finanziellen Mitteln, Know-how und Vernetzung. Bei weitem nicht alle Nachlässe werden von öffentlichen Institutionen übernommen. Aktuell steigt die Zahl von Sammlungsnachlässen. Denn viele der Sammlerinnen und Sammler entstammten der Wohlstands- und Nachkriegszeit und sind heute alt. Einige Sammler wollen ihre Sammlung mangels finanzieller Mittel und Erfolg/Publikum an öffentliche Museen oder andere Sammlungen abgeben.

Erforschen

- Forschungsthemen, die Lösungen entwickeln für aktuelle Herausforderungen:
 - Langfristiger Erhalt digitaler Inventare⁷⁴
 - Provenienzforschung:⁷⁵ Das BAK kann seit 2016 die Publikation von Resultaten zur Provenienzforschung durch Museen und Sammlungen Dritter finanziell unterstützen, doch reichen diese Beiträge nicht für alle Forschungsprojekte.
 - Fehlende Strategien und Erfahrungen im **Umgang mit neuen Materialien** (digital, Kunststoff, Fotografien)
 - Nicht abschliessend beurteilt werden konnte, ob in der Deutschschweiz ein Bedarf besteht für ein MAS Nachdiplomstudium in Museologie (vgl. Fussnote 17, S. 10).

Präsentieren

- Grosser Nachholbedarf Schaffung online-Zugang zu Bibliotheken, Museen, Sammlungen und Archiven⁷⁶
- Finanzielle Mittel für digitale Inventare
- Finanzielle Mittel für digitale Plattformen für Inventare/Werkverzeichnisse

⁷¹ Das Know-how von Restauratorinnen und Restauratoren ist sehr gefragt. Doch die meisten **Restaurations-Studienabgängerinnen und -abgänger** haben zu wenig praktische Erfahrung. Es gibt nur wenig Institutionen, die gross genug sind, um Praktikumsstellen schaffen zu können (wie z.B. das Kunsthaus Zürich).

⁷² Eben von Dr. Florian Schmidt-Gabain (Rechtsanwalt) und Prof. Dr. Thomas Strässle in Gründung begriffen: Das Zentrum für künstlerische Nachlässe (ZKN) in Zürich. Es widmet sich Nachlässen der Bereiche Kunst, Musik und Literatur. Durch die Veranstaltung von Konferenzen, Seminaren und Vorträgen will das ZKN Fragen der Planung, Verwaltung und Weiterentwicklung von künstlerischen Nachlässen behandeln. Am 21. November 2019 findet in Zürich die Eröffnungskonferenz statt. Gefördert wird das ZKN von Helvetia Versicherungen, Koller Auktionen, Welti-Furrer Fine Art.

⁷³ Roger Fayet: „Die Werke, die ins Kulturerbe eingehen, finden praktisch immer den Weg in Sammlungen oder Museen.“

⁷⁴ Diverse Organisationen arbeiten an Pilotprojekten, allesamt mit hohen Kosten verbunden. Das SIK z.B. verfolgt mit seinem Pilotprojekt die folgenden Ziele: Optimierte Suchmöglichkeiten, Recherchepotential sowie Datenbestände aus anderen Sammlungen integrieren.

⁷⁵ Illegaler Kulturgütertransfer steht nach Waffen und Drogen an dritter Stelle von internationalen Verbrechen. Das Washingtoner Abkommen über den Umgang mit Raubkunst verpflichtet die Museen, der Herkunft zweifelhaft erworbener Objekte nachzugehen.

⁷⁶ Die öffentlichen Institutionen haben sich zum Ziel gesetzt, diesen zu verbessern. Vgl. Nationaler Kulturdialog (NKD);

25. April 2016 Arbeitsprogramm der Jahre 2016–2020, S.5.

10.1.3. Unbewegliches Kulturerbe

Bewahren

- Hauptbedarf: Finanzielle Mittel für Konservierungs- und Restaurierungsprojekte
- Mobilisierung/ Advocacy: Die Urbanisierung führt zu Verdichtung und somit zu vermehrten Konflikten mit dem bis anhin gut akzeptierten Denkmalschutz.
- Fehlende Mittel für Voruntersuchungen an historischer Bausubstanz (z.B. vor dem Umbau) und daraus resultierend fehlende Kenntnisse der historischen Baukultur. Dieses Wissen wäre jedoch hilfreich bei der Entwicklung von alternativen Vorschlägen zu einem kompletten Neubau.
- Wiewohl die Schweiz zahlreiche professionelle Institutionen hat, welche über Erfahrung und Ressourcen für Konservierung und Restaurierung (K&R) verfügen, so gibt es im Bereich der [Denkmalpflege](#) eine Lücke: Es fehlt eine nationale Institution, welche im Sinne einer Dienstleistung [Fachwissen zu Fragen im Zusammenhang der Renovation](#) weitergibt (v.a. an die etwas allein gelassenen Kantone). Die Hochschulen und die Museen sind mit ihrem regulären Betrieb ausgelastet.⁷⁷ Im benachbarten Ausland gibt es solche Institutionen.

Erforschen

- Forschungsthemen, die Lösungen entwickeln für aktuelle Herausforderungen:
 - Die Zeit drängt zu erforschen, welche Auswirkungen der [Klimawandel](#) auf die Erhaltung des Kulturerbes hat (Beheizung, Feuchtigkeit). International geschieht hier viel. Die Schweiz hinkt in diesem Thema hintendrein.
 - Fehlende Erfahrung im Bereich der [Bauforschung](#). Es braucht vermehrt Forschung, z.B. zu historischen Techniken. Deren Resultate müssten in die Ausbildung einfließen.
 - Es gibt noch keine Forschung zum Thema [Baukultur](#).⁷⁸
 - Forschung in der Schweiz: Institut für Denkmalpflege und Bauforschung: Besetzung des Lehrstuhls für Denkmalpflege soll eventuell gar nicht erfolgen.⁷⁹
 - Forschung zum Thema „Kulturerbe und [Tourismus](#)“: Wie kann man Tourismus neu denken, damit das Kulturerbe nicht zur Kulisse verkommt und die Besuchenden sich aktiv mit ihrem Kulturerbe auseinandersetzen können?
- Fehlende finanzielle Mittel für Lehrstuhl für Denkmalpflege an der ETH Zürich

Die Analyse wurde am 26. Juli 2019 vom Kulturausschuss des Stiftungsrats SKKG ergänzt und verabschiedet.

⁷⁷ Gemäss Stefan Wuelfert ist der Bedarf nach Fachwissen im Bereich Denkmalpflege ungleich grösser als bei den mobilen Kulturgütern.

⁷⁸ Das BAK fördert deshalb z.Z. die neurowissenschaftliche Forschung zu den Auswirkungen von Baukultur auf den Menschen und lässt untersuchen, wie sich Baukultur auf das Wohlbefinden auswirkt.

⁷⁹ aus NIKE Bulletin, S. 59; Aussage von Barbara Franzen, Geschäftsführerin KSD.